

Das besondere Stück, 6

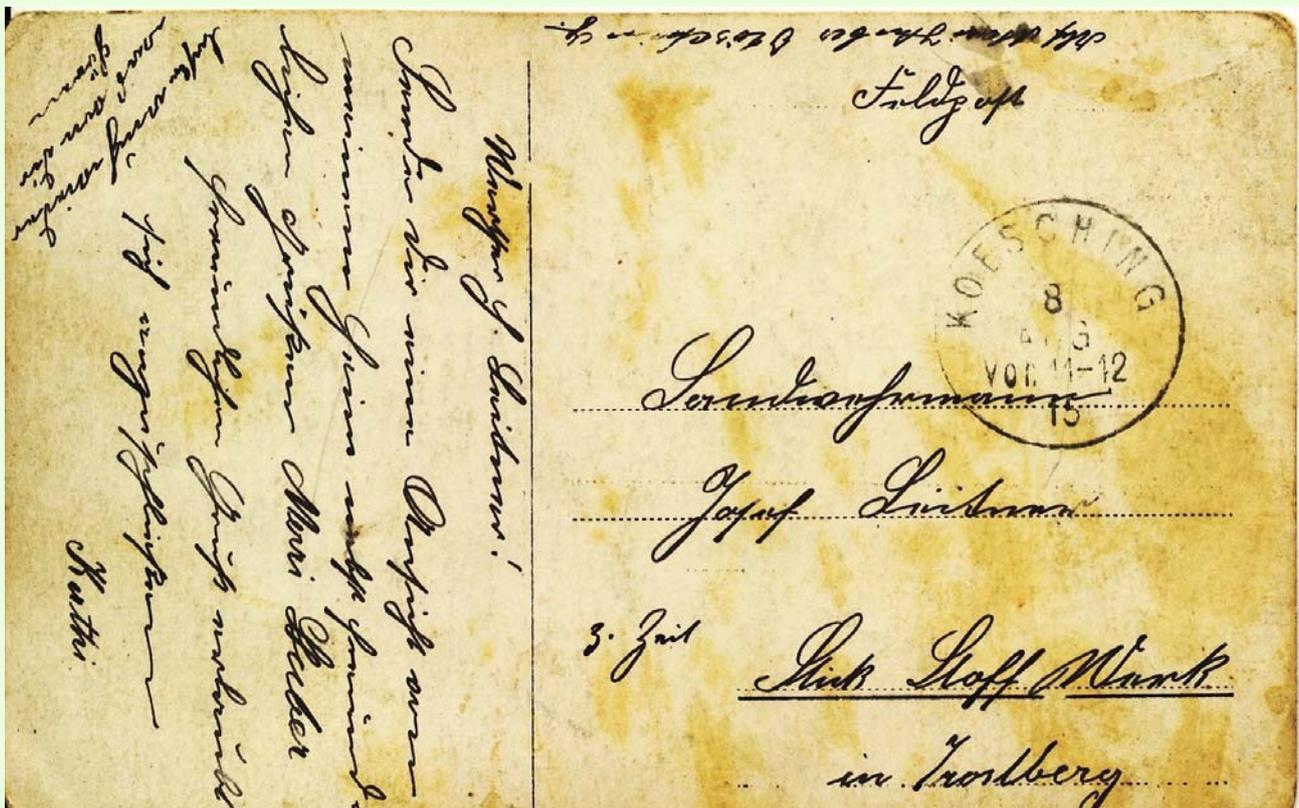
## Eine bisher unbekannte Ansichtskarte, ein Zeugnis der Industrialisierung des Marktes Kösching zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

von Dr. Friedrich Lenhardt

Vor einiger Zeit erhielt Bürgermeister Maximilian Schöner einige Ansichtskarten mit Köschinger Motiven angeboten, die er nach kurzer Überlegung kaufte und sie dem Marktarchiv übergab. Sie stammten aus der Zeit des 1. Weltkrieges, waren in sehr guter Erhaltung und überlieferten Druckvarianten, die der Katalog Köschinger Ansichten noch nicht führte.

In dem Konvolut war auch eine Karte, die nach Aussage des Postabgangsstempels am 8. August 1915 in Kösching abgeschickt worden war. Der Text scheint zunächst den für Feldpostkarten üblichen, eher banalen Inhalt zu haben: „Landwehrmann Josef Leitner z. Zeit Stick Stoff Werk in Trostberg. Feldpost. Werther H. Leitner! Sende dir eine Ansicht von meinem Heim nebst freundlichen Grüßen Mari Huber. Freundlichen Gruß erlaubt sich anzuschließen Kathi. laße auch wieder was von dir hören. Abs Mari Huber Kösching“.

Die Grüße mit dem Hinweis auf das Gebäude verschickte allerdings kein mobilisierter Soldat, sondern eine Maria Huber, die auch als Absendeadresse genannt wurde. Eine Katharina ließ ebenfalls grüßen.



Die Ansicht des „Heims“ ließ zunächst kein bekanntes Haus von Kösching erkennen. Es gehörte als Bau ans Ende des 19. Jahrhunderts und lag offensichtlich nicht im alten Ortskern. Ein einziger Hinweis waren die vielen Grabsteine, die im Vorgarten lagerten und zu deren besseren Aufnahme ein Teil des Zaunes herausgehoben worden war. Über die Steuerlisten im Archiv des Markts, den sogenannten „Konkurrenzrollen“, konnte für die Jahre vor dem Weltkrieg ein Grabsteinhandel auf Haus Nummer 233, heute Bahnhofstraße 35, nachgewiesen werden, für den von Martin Huber die Gewerbesteuer mit 3 Mark zu entrichten war.

Nach Aussage der „Gewerbsanmeldungen“ des Archivs hatte sich Martin Huber mit Geschäftsbeginn am 12. Oktober 1910 hier am Ort niedergelassen. Er war gerade 25 Jahre alt geworden und stammte aus Hinterauerbach, Pfarrei Riding, bei Erding. Er hatte durch Kauf des Steinmetzge-



schäfts von Franz Maurer, der in Reichertshofen ansässig war, erworben. Maurer selbst hatte sich erst das Jahr zuvor mit der „Filiale des Steinmetzgeschäftes mit Werkstätte mit 1 Gehilfen bzw. Geschäftsführer“ angemeldet, welches Huber als selbstständiger Unternehmer, jetzt ohne Gehilfen, weiterbetrieb. Am 28. September 1911 heiratete er Maria Kurz, 1886 in Schöffau bei Kiefersfelden geboren, eben die „Mari Huber“ von der Ansichtskarte. Er kannte sie schon aus seiner Gesellenzeit in Österreich, in deren Folge 1909 ein Sohn in Innsbruck zur Welt kam. Mit der Ehe wurde der „proles Martinus“, als welchen ihn Pfarrer Kandler in die Heiratsmatrikel nachtrug, legitimiert.

Für die Wahl der Bahnhofstraße zur Ansiedlung eines solchen Gewerbebetriebes war natürlich die nahe liegende Station Kösching der Lokalbahn von Ingolstadt nach Riedenburg ausschlaggebend gewesen. Nur mit der Eisenbahn konnten die schwergewichtigen Verkaufsartikel für eine Filiale günstig herangeführt werden. Ab 1899 waren die Pläne zur Bahnlinie umgesetzt und auf Drängen und entsprechende Zuwendungen des Dampfziegeleibesitzers Sebastian Lidl hin der Bahnhof 1903 im Norden gebaut worden. Zur Genehmigung eines Bahnhofes gehörte auch der Ausbau der Zufahrtsstraße und deren Beleuchtung, was den Bau der „Azetylengasanstalt“ nach sich zog. Entlang der alten Straße zum Forst wurden Obstbäume gepflanzt, von denen einer noch auf der Ansichtskarte zu erkennen ist. Im Jahr 1904 wurde der Schienenverkehr aufgenommen.

Um den Bahnhof herum entstand ein Gewerbegebiet, das Zeugnis von der beginnenden Industrialisierung ablegte. Zur Ziegelei kam 1910 das Dampfsägewerk des Alois Hierdegen, Anton Müller, der „Getreidemüller“ aus der Untern Marktstraße, errichtete ein erstes landwirtschaftliches Lagerhaus, die „Bahnhofrestauration“ des Anton Amberger entstand, um den Fuhrknechten den Weg in die Ortsmitte zu ersparen, aber auch um den Ausflugstouristen ins Köschinger Waldhaus die Wartezeit auf den Rückreisezug angenehmer zu gestalten. Der allgemeine Aufschwung zeigte sich auch in der Anlage eines weiteren Eisweihers für die Bierkeller der damals noch sechs Brauereien des Markts. Mit dem ersten Weltkrieg kam dieser Schwung zum Erliegen.

Die bisher unbekannte Ansichtskarte ist aber nicht nur ein Zeugnis der Wirtschaftsgeschichte Köschings. Sie wirft auch ein Licht auf das persönliche Schicksal der Familie Huber, deren Zukunftspläne durch den Krieg zunichte gemacht wurden. Als die Karte geschrieben wurde, war Maria Huber seit einem halben Jahr schon Kriegswitwe. In der Sterbematrikel im Pfarrarchiv vermerkte

Pfarrer Kandler als 10. Kriegstoten: „Huber Martin, Steinmetz von Kösching, beheimatet in War-  
tenberg bei Moosburg, verh. Als Landwehrmann beim 13. Inf.Reg. 7. Kpg verwundet durch Gra-  
natschuß in Nordfrankreich, gestorben und begraben in Douai am 8. Jan. 1915, 29 Jahr.“ Auch  
das Kriegerdenkmal verzeichnet diesen Tod in Frankreich.

Der Betrieb wurde aufgegeben. Die Witwe Maria Huber ist zu Kriegsende nicht mehr nachzuwei-  
sen. Über eine Wiederverheiratung hier ist nichts bekannt, die Familie scheint Kösching verlassen  
zu haben. Bahnte vielleicht diese Karte die neue Verbindung an? Das Haus in der Bahnhofstraße  
kam in den Besitz von Josef und Maria Probst. Es steht verändert und wieder im Umbau begriffen  
noch heute dort, wo der Weg zum Kindergarten weggeht. Erst nach dem 2. Weltkrieg sollte mit  
dem Heimatvertriebenen Moritz Kauf wieder ein Steinmetz in Kösching seinen Betrieb eröffnen.  
Und auch dieser lag nicht zufällig direkt neben dem Bahnhof.